

Dr. Stephan v. Kamare

Wien-Hadersdorf, 17. März 1941

Sehr geehrter Herr Professor!

Nach einer schweren Operation halbwegs wieder hergestellt, möchte ich eine Sache in Ordnung bringen, in der - wenn ich sie überhaupt verstehen soll - ein Missverständnis vorgewaltet haben muss.

Ende September v.J. erhielt ich von der Hamerlinggesellschaft die beiliegende hektographierte Aufforderung, einige meiner Arbeiten zur Begutachtung einzusenden, da man sie "an einem der nächsten Vortragsabende" zum Vortrag zu bringen beabsichtige. Einige Tage später erhielt ich die ebenfalls angeschlossene Postkarte. Da ich auf einen so kurz bevorstehenden Termin nicht vorbereitet war (denn das in der Karte erwähnte Schreiben mit der Ankündigung des Datums vom 14. Oktober habe ich nie erhalten) und die Hamerlinggesellschaft damals vorübergehend keine Behausung hatte, schrieb ich Ihnen an die mir als Ihre Privatwohnung bezeichnete Adresse und erwartete Sie überdies von einem Abende im Foyer des Industriehauses, um mich mit Ihnen zu besprechen, was da zu tun sei. Wir machten damals aus, dass wir uns am darauffolgenden Tage um vier Uhr nachmittags im Kaffee "Kyffhäuser" treffen, und ich fand mich dort schon vor der angegebenen Stunde ein. Ich hatte die Absicht, Sie zu fragen, ob es auch angängig sei, etwas aus einem Rohdrehbuch (Rohdrehbücher sind ja im Gegensatz zu fertigen meist noch Literatur) vorzulesen. Wenn nicht, wollte ich Sie bitten, den Termin des Vortrages zu verschieben, bis etwas fertig wäre, was ich unter der Feder hatte. Ich wartete eine Stunde. Sie kamen jedoch nicht und telephonierten auch nicht ab. Ich vermutete ein Missverständnis und schrieb daher gleich vom Kaffeehaus aus einen Brief in Ihre Wohnung, in dem ich um eine neuerliche Besprechung bat. Ich erhielt daraufhin keine Antwort. Als auch in den nächsten zwei Wochen keine Erklärung erfolgte, setzte ich mich mit Fräulein Wolfsegger telephonisch in Verbindung. Sie war über die Angelegenheit nicht informiert, versprach mir aber, mir in der folgenden Woche eine Telephonnummer bekanntzugeben, unter der ich Sie erreichen könnte. Diese Mitteilung langte nicht ein. Ich wartete zwei bis drei Wochen. Dann gab ich es auf, denn ich war der Ansicht, dass schicklicher Weise nun doch Sache der Hamerlinggesellschaft gewesen wäre, irgend etwas verlauten zu lassen.

Immerhin ging mir die Sache in der Folgezeit im Kopf herum. Vielleicht steckte hinter dem Ganzen doch ein Missverständnis, denn

denn ich konnte mir nicht erklären, wodurch ich Anlass zu einer derart herabsetzenden, ja beleidigenden Behandlung gegeben haben könnte. Auch wollte ich das Odium nicht auf mir sitzen lassen, dass ich in Sachen der Hamerlinggesellschaft, die ich für eine sehr nützliche, um nicht zu sagen notwendige Einrichtung halte, irgend etwas auf die leichte Achsel genommen hätte. Da ich dann schwer erkrankte, kam dieser Vorsatz nicht mehr zur Ausführung. Erst jetzt nach meiner Genesung ist es mir möglich geworden.

Ich erwarte nun von Ihnen, sehr geehrter Herr Professor, irgend eine Verständigung, eventuell auch die Einladung zu einer Aussprache. Sollte ich in angemessener Zeit nichts bekommen, so bin ich, so leid es mir tut, genötigt, meinen Austritt aus der Hamerlinggesellschaft anzumelden.

H e i l   H i t l e r !

*Amare*

